Blätter für Heimatkunde 71 (1997)

Kurioses und Makabres von der Militärgrenze

Von Leopold Toifl

Wer kennt ihn nicht, den Fluch "Kruzitürken"! In ihm lebt die Erinnerung an die sogenannte "gute alte Zeit", die so gut jedoch gar nicht war. Stets wiederkehrende Überfälle von Feinden aus dem Osten - ungarische Truppen, Haiduken, Kuruzzen -, vor allem aber die permanent andauernde Türkengefahr erschwerten besonders im 16. und 17. Jahrhundert der Bevölkerung der damals habsburgischen Erblande Steiermark und Krain das Leben.

Seit die Osmanen, von Südosteuropa vordringend, Bosnien erobert und besetzt hatten (1463), waren sie zum Schreckgespenst Mitteleuropas geworden und zum "Erbfeind der Christenheit" avanciert. Bedingt durch ihre seit der Mitte des 15. Jahrhunderts beinahe jährlich wiederkehrenden Raubzüge nach Steiermark, Kärnten und Krain sahen sich die habsburgischen Herrscher schließlich veranlaßt, eine Art "Schutzzone" einzurichten. Auf diese Weise entstand während der Regierungszeit König Ferdinands I. seit 1522 auf heute kroatischem Staatsgebiet jenes Gebilde, das wir unter der Bezeichnung "Militärgrenze", unterteilt in die Windische und Kroatische Grenze, kennen. Sinn dieser Militärgrenze war, eine Vorfeldverteidigung zu organisieren, durch die die Türken von ihren Streifzügen in die Erblande abgehalten werden sollten. Eine Vielzahl diverser Publikationen legt Zeugnis vom Wehrwillen der damals an der Grenze stationierten Söldner ab.

Im Grazer Landesarchiv lagern in etwa 900 Schubern Aktenstücke zur steirischen Kriegs- und Wehrgeschichte, die kurz als "Militaria" bezeichnet werden und bislang kaum oder nur oberflächlich gesichtet worden sind. In ihnen harren so manche "Schmankerln" ihrer Entdeckung. Räuberpistolen, menschliche Schicksale und Nachrichten vom Leben an der Grenze sind darin genauso enthalten, wie manchmal lachhaft anmutende Begebenheiten, die es aber durchaus verdienen, dem Dunkel der Geschichte entrissen zu werden. Einer solchen Episode, dem Überfall auf die Burg Seisenberg/Zuzemberk in Krain (heute Slowenien) im Jahr 1559, wollen wir uns zuwenden.

Am 30. Jänner 1559 verfaßte Herwart von Auersperg, seines Zeichens Leutnant an der Kroatischen Grenze, einen Bericht an seinen Oberbefehlshaber, Hans Lenkowitsch. Darin informierte er den Genannten über einen Streifzug, den die Türken tags zuvor begonnen hatten und der noch nicht beendet war. Die osmanischen Truppen hatten bei Kostel die Kulpa/Kupa und damit die kroatische Grenze zu Krain überschritten und waren in den Gerichtsbezirk Gottschee vorgedrungen.² Auersperg sandte den Feinden 30 Reiter nach, die den weiteren Verlauf des Unternehmens beobachten sollten. Zudem wurden unter dem Kommando des Andrä Dadiolowitsch Büchsenschützen von Weinitz/Vinica nach Pöllan/Polanj verlegt. Weiters wurden zum Schutz der dortigen Burg etliche Berittene nach Seisenberg entsandt.³

¹ Ich möchte hier auf keine Einzelpublikationen betreffend die Militärgrenze eingehen, sondern lediglich auf die bei Jakob Amstadt gebotene umfassende Bibliographie hinweisen: Jakob Amstadt, Die k.k. Militärgrenze 1522-1881. Mit einer Gesamtbibliographie. Diss. Würzburg 1969.

³ Schreiben des Herwart von Auersperg an Hans Lenkowitsch ddo 1559 Jänner 30 Tschernembl/Crnomelj: StLA, Militaria, Schuber 1559, Nr. 201514/3647.

Am Abend des 30. Jänner war es unklar, wohin sich das türkische Heer - man sprach von 15.000 Kriegern - wenden würde. Befürchtet wurde jedoch ein Angriff auf Seisenberg und Neustadtl/Novo Mesto. Da Auersperg zu wenig Leute hatte, um den Eindringlingen entgegentreten zu können, sah er sich genötigt, nicht nur an Hans Lenkowitsch, sondern auch an den Ban von Kroatien, Peter Erdödy, ein Hilfeansuchen zu richten. Beide sollten ihm Reiter zur Verfolgung der Türken zur Verfügung stellen. Noch während Leutnant Auersperg verzweifelt seine Briefe schrieb, überrannten die Feinde den befestigten Tabor Osnitz und zogen schließlich am 1. Februar 1559 plündernd und brennend über Reifnitz/Ribnica, Oblak/Bloke und Zirknitz/Cerknica nach Adelsberg/Postojna. Der insgeheim befürchtete Angriff auf Laibach/Ljubljana jedoch unterblieb.

Unliebsamen "Besuch" erhielt in diesem Zusammenhang aber auch das rund 20 Kilometer nördlich von Reifnitz gelegene Schloß Seisenberg in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar 1559. Was nun geschah, gleicht beinahe einer Posse. Ein gewisser Gregor Auersperger (nicht zu verwechseln mit Herwart von Auersperg) kam am Nachmittag des 1. Februar mit geringer Begleitung zum Pfleger von Seisenberg, dem er wichtige Kundschafterberichte brachte. Vom Hausherren zu Tisch geladen, verbrachten beide einen feuchtfröhlichen Abend in der Burg. Noch während man tafelte, begehrte ein Diener des Gregor Auersperger unter dem Vorwand, er müsse seinem Herren Nachrichten überbringen, Einlaß am Schloßtor. Nichtsahnend öffnete der Torwärter und sah sich plötzlich von 18 Bewaffneten umringt. Nach der Überwältigung der Wache drangen die Angreifer in die Burg ein, wo sie dem Pfleger hart zusetzten. Obwohl durch mehrere Stiche verwundet, gelang es dem Kastellan, sich zusammen mit seinen Getreuen "im Inndrigen stokh" zu verschanzen und von dort aus Widerstand zu leisten. Auersperger und seine Mannen sahen sich als Sieger und als Herren Seisenbergs.

Noch in der Nacht begab sich Gregor zusammen mit seinem Diener zu Herwart von Auersperg, um Forderungen bezüglich der Rückgabe Seisenbergs zu stellen. Leider geht aus dem Bericht Herwarts, der als Vorlage für diese Ausführungen dient, nichts über den Inhalt der Bedingungen hervor. Wie auch immer: Mut hatte Auersperger jedenfalls bewiesen, als er in das für ihn feind-

liche Lager zum Leutnant ritt. Erstaunlich aber ist, daß der Verräter ungeschoren am 2. Februar nach Seisenberg zurückkehren konnte, wo er aber eine veränderte Lage vorfand. Zwar wurde ihm das Tor anstandslos geöffnet, doch als er den Burghof betrat, sah er sich sofort umzingelt. Da man das Tor hinter ihm sofort wieder geschlossen hatte, war es für einen Rückzug zu spät. Auersperger setzte sich zur Wehr, konnte sich aber gegen die Übermacht nicht behaupten. Ebenso wie sein Diener wollte er sich nicht lebendig ergeben und kam schließlich unter Säbelstichen und -hieben der Burgbesatzung zu Tode. Was war geschehen? Während Auersperger Seisenberg verlassen hatte, machten sich seine Kumpanen über Küche und Keller her. Unterdessen gelang es den "im Inndrigen stokh" Verschanzten, Seile aus dem Fenster zu Boden zu lassen. An ihnen stiegen etwa 80 Männer in die Burg ein. Zusammen mit diesen

gelang es den zuvor Überrumpelten noch in der Nacht, sich zu befreien und

wieder Herr der Lage zu werden. "Als nun soliches die Walhen gewär worden".

² Dies wurde jedoch erst später klar, als die vom Pfleger zu Gottschee gegen die Türken geschickten Kundschafter zurückkehrten und Bericht über ihre Mission erstatteten. Vgl. dazu das Schreiben des Herwart von Auersperg an Hans Lenkowitsch ddo 1559 Februar 2 Gottschee: StLA, Militaria, Schuber 1559, Nr. 201514/3649.

Neustadtl wurde im Jahr 1865 in Rudolfswerth umbenannt und heißt heute Novo Mesto.
 Schreiben des Herwart von Auersperg an Hans Lenkowitsch ddo 1559 Jänner 31 Tschernembl: StLA, Militaria, Schuber 1559, 201514/3648.

⁶ Schreiben des Herwart von Auersperg an Hans Lenkowitsch ddo 1559 Februar 2 Gottschee: StLA, Militaria, Schuber 1559, Nr. 201514/3649.

flüchteten einige von ihnen über die Mauer, während andere teils erschlagen,

teils gefangengenommen wurden. Nur sieben Angreifer überlebten.

Über die Ereignisse benachrichtigt, rückte der bis dahin in Gottschee stehende Auersperg selbst nach Seisenberg vor, wo er die Gefangenen verhörte. Wie Herwart ausdrücklich erklärte, bedauerte er den Tod des Gregor Auersperger, weil nun nicht zu erfahren war, "warum Er solich Poßwicht stukh angefanngen oder angericht" hatte. Schließlich brachte aber auch das Verhör der sieben Gefangenen Aufschluß über das Motiv des Überfalles. Wie aus einem Brief der Landschaft von Krain an die steirischen Verordneten vom 8. Februar hervorgeht, waren Gregor Auersperger und seine Mannen von den Türken bestochen und zur Einnahme Seisenbergs angestiftet worden.

Zum Abschluß noch kurz einige Worte zum weiteren Verlauf des oben geschilderten Türkeneinfalles, mit dem ja auch der Überfall auf Schloß Seisenberg zusammenhängt: Wie erinnerlich, waren die Feinde bis Adelsberg vorgestoßen, von wo aus sie bis zum 3. Februar die nähere Umgebung plünderten. Tags darauf wandten sie sich südwärts und gelangten schließlich laut Aussage des Herwart von Auersperg "vber die Zennger Albm" wieder auf kroatisches Territorium. Krain konnte aufatmen. Unnötig geworden war mit dem Abzug der Türken übrigens auch die Entsendung jener 240 Reiter und 100 Fußknechte, die der den Obristen Hans Lenkowitsch vertretende Kriegsrat Veit von Hallegg am 4. Februar dem Herwart von Auersperg in Aussicht gestellt hatte. 10

Sämtliche Schreiben betreffend die oben geschilderten Ereignisse waren durch eine Einrichtung befördert worden, die im Jahr 1500 erstmals in Erscheinung getreten war: die Post. Zur schnelleren Übersendung von Mitteilungen hatte König Maximilian I. einen regelmäßigen Staffettendienst zwischen Wien und Brüssel einrichten lassen, dessen Ausrichtung und Unterhalt der Grafenfamilie Thurn und Taxis anvertraut worden war. 11 Das Beispiel machte Schule, sodaß schließlich eben auch zwischen der Windischen Grenze und der Steiermark seit den Vierzigeriahren des 16. Jahrhunderts eine ständige Postlinie eingerichtet wurde. Eigens besoldete Reiter beförderten die Briefe auf einer bestimmten Route zwischen Warasdin/Varazdin und Graz. wobei außer in beiden Zielorten auch in Landscha bei Leibnitz, in Ehrenhausen, Marburg/Maribor, Pettau/Ptuj und Sauritsch/Zavrc Poststationen bestanden. Wie aus den in der Militariareihe vorhandenen Geldraitungen steirischer Kriegszahlmeister ersichtlich, erfuhr das Postwesen besonders während der Amtszeit des Obristen der Windischen Grenze Hans Ungnad, der zugleich auch als steirischer Landeshauptmann fungierte, bedeutenden Aufschwung: nunmehr wurden auch die Hauptfestungen der Windischen Grenze - St. Georgen/Djurdjevac, Kopreinitz/Koprivnica, Iwanitsch/Ivanic und Kreuz/Krizevci - sowohl mit Graz, als auch mit Warasdin

Schreiben des Herwart von Auersperg an die Landschaft von Krain ddo 1559 Februar 3 Seisenberg: StLA, Militaria, Schuber 1559, Nr. 201514/3650. und Agram/Zagreb postalisch verbunden. 12 Nur noch selten wurden besonders wichtige und eilige Briefe durch eigene Boten zu ihren Empfängern gebracht. Die Durchsicht der Schreiben in den Militariabeständen zeigt, daß die Rückseite der Schriftstücke zumeist einen Eingangsvermerk trägt. Aus dem Vergleich dessen mit dem Ausstellungsdatum läßt sich die Beförderungsdauer der Briefe errechnen. Dazu kann gesagt werden, daß der Transport eines "gewöhnlichen" Schriftstückes von Warasdin nach Graz drei bis vier Tage in Anspruch nahm, während sogenannte "Cito- und Galgenbriefe" 13 sogar binnen zwei Tagen ihr Ziel erreichten.

Trotz aller Bemühungen der steirischen Landschaft, das Postwesen so straff wie möglich zu organisieren und klaglos aufrecht zu erhalten, funktionierte die Beförderung der Schriftstücke nicht immer nach Wunsch. Ein Beispiel aus dem Jahr 1555 vermag dies deutlich und sogar in belustigender Weise zu demonstrieren. Am 15. September verfaßte nämlich Landeshauptmann Hans Ungnad eine Beschwerde an den Bestandsinhaber von Spielfeld, Gregor Stadler. Darin bemängelte Ungnad, daß Gerüchten zufolge die beiden Murfähren in Spielfeld und Ehrenhausen nur sehr schlecht funktionierten, aber trotzdem "vrfargelt" von den das Transportmittel benutzenden Postreitern verlangt werde. Außerdem kämen die Briefsendungen immer häufiger verspätet in ihren Bestimmungsorten an. In einer von steigender Türkengefahr gekennzeichneten Zeit könne dieser Zustand nicht geduldet werden. Unverblümt forderte Ungnad Stadler auf, künftig auf die Einhebung des "vrfargelts" bei landschaftlichen Postsendungen zur und von der Grenze zu verzichten und zudem den Fährbetrieb in tadelloser Weise aufrecht zu erhalten.14

Gregor Stadler, sichtlich nicht auf den Mund gefallen, ließ sich mit der Antwort nicht lange Zeit und den Landeshauptmann am 18. September wissen: Es entspreche keinesfalls der Tatsache, daß die beiden Murfähren "zerbrochen worden" sind. Vielmehr wurden sowohl die Hölzer des Plättenbodens als auch die Zugseile "bei Tag vnnd Nacht" gewartet. Eine eventuelle Inspektion werde dies beweisen. Nach dieser einleitenden Feststellung begann Stadler die tatsächlichen Gründe für das Zustandekommen der Verzögerung bei der Briefbeförderung darzulegen. Seinen Recherchen nach übergab der an der Landschabrücke stationierte Postmeister "Hainrich" (= Heinrich Mair)¹⁵ die Briefsendungen an "die züchtigisten leüt", nicht ohne diesen auch ein "claines trinckhgelt" zuzustecken. Offenbar sollte diese monetäre Zuwendung als Anreiz zur rascheren Weiterbeförderung der Schriftstücke dienen, doch wie so oft, verkehrten sich auch hier hehre Motive ins Gegenteil. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Boten das Trinkgeld allzu wörtlich nahmen und "offt ain-

¹⁴ Schreiben des Hans Ungnad an Gregor Stadler ddo 1555 September 15 Graz: StLA, Militaria, Schuber 1555/2 (September-Oktober), Nr. 201514/2153.

^{*} Schreiben der Landschaft von Krain und des Landesverwesers Jobst von Gallenberg an die steirischen Verordneten ddo 1559 Februar 8 Laibach: StLA, Militaria, Schuber 1559, Nr. 201514/3652.

Schreiben des Herwart von Auersperg an Veit von Hallegg ddo 1559 Februar 8 Tschernembl: StLA, Militaria, Schuber 1559, Nr. 201514/3653.

Journal of Schreiben des Veit von Hallegg an die steirischen Verordneten des 1559 Februar 4 Warasdin/Varazdin: StLA, Militaria, Schuber 1559, Nr. 201514/3651.

¹¹ Zur Entstehung des Postwesens vgl. Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, 5 Bde., Wien-München 1972-1986.

¹² Vgl. dazu vor allem die Raitungen der Kriegszahlmeister Servatius von Teuffenbach ddo 1555 Juni 29 bis 1555 November 25: StLA, Militaria, Schuber 1555/3 (November-Dezember), Nr. 201514/2314 und Georg Pögl ddo 1556 Oktober bis 1556 November: StLA, Militaria, Schuber 1556/4 (November-Dezember), Nr. 201514/3014.

¹³ Cito- und Galgenbriefe waren besonders gekennzeichnete Eilbriefe. Unterhalb der Empfängeranschrift war der mehrmalige Vermerk "Cito", also "Eile" geschrieben, der mitunter durch einen stilisierten Galgen ergänzt wurde. Der Verlust solcher Schreiben konnte die Todesstrafe für den (Nicht)überbringer nach sich ziehen.

Der Familienname "Hainrichs", nämlich Mair, wird erstmals in der Raitung des Kriegszahlmeisters Hans von Teuffenbach ddo 1552 September 2 bis 1553 Februar 23: StLA, Militaria, Schuber 1553. Nr. 201514/1974, genannt. Letztmalig am 23. Juli 1555; StLA, Militaria, Schuber 1555/2 (Juni-August), Nr. 201514/2479 erwähnt, scheint Heinrich Mair 1555 von seinem Posten an der Landschabrücke abberufen worden zu sein.

halben vnnd gannzen tag ettwo bei ainer Preeß in Pücheln"16 saßen und mitunter erst spät Abends "voll angetrunckhen" zur Murfähre kamen, wenn diese wegen Dunkelheit nicht mehr verkehrte. Mitunter arteten die Saufgelage sogar in handfeste Schlägereien aus: sogar Mair selbst soll, wie andere Postreiter auch, "sich dermassen vberweint, volgundts mit Pauern geraufft und geschlagen" haben, daß er "ettlichmall pluettiger vnnd verwundter zum Vrfarn" kam. Stadler beobachtete dieses Treiben mehrmals selbst und verhängte sogar Strafen, doch "es hat bei inen khain frucht oder Pesserung gebracht". Das Problem der Briefverspätungen wäre nicht akut, "wen sich nur die Posstreitter

von den Wein nicht aufhalten liessen".17

Abschließend nahm Stadler Stellung zu dem "vrfargelt", das künftig einzuheben, ihm von Ungnad untersagt worden war.¹⁸ Er wies darauf hin, daß die Instandhaltung der Fähre jährlich mit "grossen vncossten" verbunden ist und zudem "wie ander güldten versteuert werden" müsse. Wenn nun kein Benutzergeld mehr verlangt werden darf, sei die Aufrechterhaltung des Fährbetriebes unrentabel und könne nicht mehr gewährleistet werden. Abschließend, und unter Hinweis, daß die ohnedies gut besoldeten Postreiter auch andernorts derlei Abgaben zu leisten hätten, richtete Gregor Stadler namens seiner Frau Ellena und seiner Kinder an Hans Ungnad das Ersuchen. auch weiterhin Benützungsgebühr für die Murfähren einheben zu dürfen. 19 Die Bitte Stadlers blieb unerfüllt, denn am 14. Oktober 1555 forderten die steirischen Verordneten abermals eine gebührenfreie Benutzung der Fähre in Ehrenhausen, soferne auch ihre landschaftliche Post befördert würde:20 ein Ansinnen, gegen das Ellena Stadler zwei Tage später heftigen Protest einlegte. 21 Wie die Angelegenheit endete, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Dem Überbegriff "Makabres" zugeordnet werden kann eine Begebenheit, die sich Ende 1543 zutrug und für den Betroffenen nichts anderes als ein Horrorerlebnis gewesen sein kann. Am 13. Dezember informierte Georg von Wildenstein die Landschaft von Krain, daß in den zur Windischen Grenze gehörenden Festungen Kreuz/Krizevci und Kopreinitz/Koprivnica vier für die Türken spionierende Uskoken gefangengesetzt worden waren. Von den Burgkommandanten verhört, hatten die Gefangenen Aussagen über geplante türkische Unternehmungen gemacht und zudem auch ihren Auftraggeber genannt: Hrauia Vlysgaritzsch, seines Zeichens Uskoken-Hauptmann. Die Verhörsprotokolle schickte Wildenstein ebenfalls nach Krain.²² Gleichzeitig verpflichtete er den Hans von Werneck, Hauptmann von Landstraß/ Kostanjevica, zur Verhaftung und peinlichen Befragung Vlysgaritzsch's. Werneck folgte der Anweisung Wildensteins und verhörte den "Hraue", wie er Vlysgaritzsch fortan bezeichnete. Der Gefolterte wies trotz aller ihm zugefügten Schmerzen jede Schuld von sich und leugnete vehement, die in Kreuz und Kopreinitz inhaftierten Uskoken zur Spionage für den Erbfeind angestiftet zu

16 Gemeint sind die Windischen Büheln an der heutigen steirisch-slowenischen Grenze, durch die die Poststraße praktischerweise von Ehrenhausen über den Platsch/Plac nach Marburg führ-

¹⁸ Wie Anmerkung 14. 19 Wie Anmerkung 17.

Schreiben der Ellena Stadler an die Verordneten ddo 1555 Oktober 16 Ehrenhausen: StLA, Militaria, Schuber 1555/2 (September-Oktober), Nr. 201514/2254.

²² Schreiben des Georg von Wildenstein an die Landschaft von Krain ddo 1543 Dezember 13

haben. Vielmehr hätte er allen Grund, die Türken zu hassen. Nach der Ursache befragt, gab er folgendes an: Schon seit mehreren Jahren leiste er in Windischland treue Dienste gegen die Osmanen und habe sich stets "fur vnnd fur erlich vnnd woll gehalten". Vor einiger Zeit - nähere Angaben fehlen - sei er zusammen mit seinem ebenfalls in Kriegsdiensten stehenden Bruder von den Türken gefangengenommen worden. Dabei hätten die Feinde seinen Bruder ermordet, und ihn, "Hraue" gezwungen, des Getöteten Fleisch zu essen. Warum also sollte er mit den Türken kooperieren? Diese Offenbarung brachte Werneck in Verlegenheit, weshalb auch er den Krainer Landeshauptmann Anton von Thurn über die Angelegenheit informierte und ihn um weitere Verhaltensmaßregeln ersuchte.23

Thurn brachte schließlich den ganzen Fall vor einen Untersuchungsausschuß der sogenannten "niederösterreichischen Länder", der im Jänner 1544 den Beschluß faßte, die vier gefangenen Uskoken nochmals in Laibach/Ljubljana verhören zu lassen. Außerdem sollten sie dem Hrauia Vlysgaritzsch gegenübergestellt werden.24 Leider brechen damit die im Steiermärkischen Landesarchiv befindlichen Akten zu diesem Fall ab. ohne weitere Hinweise auf das Schicksal der Spione und "Hraues" zu bieten. Immerhin gewähren sie aber interessante Einblicke in menschliche Tragödien während der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Abschließend sei noch kurz auf eine Kuriosität hingewiesen, die von dem Obristen der Windischen Grenze Hans Lenkowitsch vor die steirischen Verordneten gebracht wurde. In einem längeren Kundschafterbericht, beinhaltend Nachrichten von kleineren Scharmützeln mit den Türken und feindlichen Angriffsplänen, informierte Lenkowitsch die Steirer auch über zwei (Ex)christen, die zum Erbfeind übergelaufen waren. Den Ausführungen des Obristen vom 15. September 1551 nach hatten die beiden Abtrünnigen, früher Steffan und Fraune Possedärßkhy, jetzt Schäffer und Khurtta genannt, bereits längere Zeit am Hof Sultan Suleimans II. gedient. Im Sommer 1551 waren sie jedoch "alhie an diese Granizen" zurückgekehrt und hatten "in irem hof zu Possedär (= Posedarje) gewont". Diese Tatsache allein dürfte für Lenkowitsch nicht derart bemerkenswert gewesen sein, als daß er darüber hätte unbedingt berichten müssen. Was ihn aufregte, war etwas anderes: Während ihres Aufenthaltes in Bosnien hatten die Überläufer "mit grossen aufgerichten Practickhen der Cristenhait vnnd dieser Gränitzen merckhlichen verderben vnnd nachtail" zugefügt. Als Steffan/Schäffer und Fraune/Khurtta nun im September nach Konstantinopel/Istanbul zurückkehrten, taten sie dies "sambt zwayen Iren Turckhischen pueben, die sy zu der Sodomittischen sünd gebraucht" hatten. Es war also die homosexuelle Neigung der beiden Possedärskhy, worüber sich Lenkowitsch so alterierte. 25

Offenbare gleichgeschlechtliche Beziehungen scheinen demnach auch in der rauhen Wirklichkeit des Grenzerlebens während des 16. Jahrhunderts verpönt gewesen zu sein. Zumindest sprach "man" kaum darüber und wenn, dann in empörter Weise. Das vorliegende Dokument ist übrigens das einzige aus der Militariareihe, das während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf konkret ausgeübte Homosexualität Bezug nimmt.

¹⁷ Schreiben des Gregor Stadler an Hans Ungnad ddo 1555 September 18 Ehrenhausen: StLA, Militaria, Schuber 1555/2 (September-Oktober), Nr. 201514/2159

²⁰ Schreiben der Verordneten an Ellena Stadler, Frau des Gregor Stadler, ddo 1555 Oktober 14 Graz: StLA, Militaria, Schuber 1555/2 (September-Oktober), Nr. 201514/2246.

s.1.: StLA, Militaria, Schuber 1543, Nr. 201514/1378.

²³ Schreiben des Hans von Werneck an Anton von Thurn ddo 1543 Dezember 13 s.1.: StLA, Militaria, Schuber 1543, Nr. 201514/1379.

Schreiben des Ausschusses der Niederösterreichischen Länder ddo 1544 Jänner 16 s.1.: StLA. Militaria, Schuber 1544, Nr. 201514/1389.

Schreiben des Hans Lenkowitsch an die Verordneten ddo 1551 September 15 Zengg: StLA, Militaria, Schuber 1550-1552, Nr. 201514/1907.

Korrekter war natürlich eine körperliche Beziehung zwischen Mann und Frau, soferne der Mann nicht gerade Türke und Vergewaltiger eines Christenmädchens war. Ein solcherart gelagerter Fall erregte die Gemüter im Jahr 1558. Der als Leutnant an der Windischen Grenze stationierte steirische Adelige Franz von Teuffenbach schickte am 9. Juli von Warasdin/Varazdin aus den Verordneten einen kaiserlichen Befehl betreffend die Ablösung des Hans Regall als Proviantmeister, bat um Übersendung von Geschützgefäßen durch den Grazer Zeugwart (Valentin Kharner) und berichtete nicht zuletzt auch von osmanischen Kriegsgreueln. Seinen Ausführungen zufolge waren am 29. Juni 1558 etwa 40 Türken von Cazma in die Umgebung der Grenzfestung Iwanitsch/Ivanic vorgedrungen und hatten drei Personen verschleppt. Am 2. Juli raubten sie 40 Stück Vieh, zwei Tage später weitere 50 Tiere. Doch dieser 4. Juli sollte auch für einen der Feinde zum Verhängnis werden, wie Teuffenbach genüßlich darlegte: Der türkische Reiter hatte eine flüchtende junge Frau erspäht und war ihr nachgeritten. Kurz nachdem er "von seinem Roß gesessen vnnd die diern erwischt", eilte ein Knecht, der "im traidt verporgner gesessen" die Szene beobachtet hatte, herbei. Er konnte "derselben zu Hillff khomen, die diern erretten vnnd den Turkhen darob erschlagen".26

Wie anderen vergleichbaren Ouellen zu entnehmen ist, standen Plünderungen, Raubzüge, Vergewaltigungen, Gelage und andere Exzesse an der Militärgrenze beinahe schon an der Tagesordnung. Daß dergleichen Ereignisse in den in der Militariareihe des Steiermärkischen Landesarchives enthaltenen Aktenstücken nur gelegentlich Erwähnung finden, liegt also vermutlich nicht in ihrer Seltenheit, sondern eher daran, daß man sich an sie gewöhnt hatte. Für die Führungsequipe an der Grenze war es offenbar wichtiger, bei den Verordneten um Soldgelder, Proviantnachschub und Truppenkontingente zu urgieren, als sich um Nöte und Ängste der ortsansässigen Zivilbevölkerung zu kümmern. Unter diesem Aspekt stellen die oben zitierten Schriftstücke echte Raritäten dar.

²⁶ Schreiben des Franz von Teuffenbach an die Verordneten ddo 1558 Juli 9 Warasdin: StLA Militaria, Schuber 1558/2 (Juli-Dezember), Nr. 201514/3521.